

# GLÜCKLICH, WER GEBAHNTE WEGE IM HERZEN HAT

## Raumbilder in den Psalmen

*Susanne Gillmayr-Bucher, Aachen*

**Abstract:** The imagination of space in the Psalms does not only describe places but rather it is used for an orientation that structures experience. With the help of new and sometimes even daring metaphorical language facets of reality are shown from a different perspective. This article summarizes the images of space in the Psalms and describes some particular and exceptional metaphors on the background of the more common images.

Die Chausseen im Herzen des glücklich zu preisenden Menschen sind ein Teil jener bildhaften Sprache, mit denen die Psalmen immer wieder die gewohnten Darstellungsweisen überschreiten. Sie gehören ebenso wie die fliehenden Flüsse, die neidisch blickenden Berge und die sich bekleidenden Auen zu einer schillernden Bilderwelt, die Orte und Räume in ein stets neues Licht setzt.

In den 150 biblischen Psalmen entwerfen die BeterInnen in Rück- und Vorausblicken Raumkonzepte und sie verwenden Raumbilder und Metaphern. Wenngleich die Intensität, mit der der Raum thematisiert wird, und die Vollständigkeit der Raumkonzepte von Psalm zu Psalm stark variieren, gibt es keinen Psalm ohne zumindest ein räumliches Bild. Die Raumvorstellungen und Raumkonzepte gehen dabei weit über eine topologische Beschreibung hinaus und umfassen neben einem natürlichen Raum ebenso einen sozialen und symbolischen Raum. Keiner dieser Räume wird nur beschrieben, ebenso wenig wie keine Beschreibung die Wirklichkeit nur abbildet oder eine allgemeingültige Beschreibung darbietet. Solche Raumdarstellungen sind vielmehr Hilfsmittel der Orientierung, mental maps, die ein Wissen darüber widerspiegeln, wo man sich befindet und wohin man gehört.<sup>1</sup> Räume sind ebenso Haftungspunkte von Erinnerungen<sup>2</sup> und verknüpfen Vergangenheit mit Gegenwart. Die unterschied-

---

<sup>1</sup> Vgl. Rolf Gehlen, Raum, HRWG 4 (1998) 377–398: 389–391.

<sup>2</sup> Häufig werden Orte stellvertretend für die erinnerten Erzählungen und Begebenheiten genannt, die im neuen Kontext reflektiert werden; so insbesondere Ägypten: z.B. Ps 78,12.43.51; 80,9; 81,6.11; 105,23.38; 106,7.21; 114,1; 135,8–9; 136,10; die Rettung am Schilfmeer: z.B. Ps 106,7.9.22; 136,13.15; der Aufenthalt in der Wüste: z.B. Ps 78,15.19.40.52; 106,26; 107,4.33.35; oder

lichen Raumkonzepte<sup>3</sup> gehen in den Psalmgebeten meist nahtlos ineinander über, und die Grenzen verschwimmen. Natürliche, soziale und symbolische Orte prägen häufig gleichzeitig die Raumvorstellung, die ein/e BeterIn entwirft.<sup>4</sup>

Darüber hinaus finden die Psalmen zahlreiche, ganz unterschiedliche Variationen, mit denen sie diese Raumkonzepte für die Beschreibung der Erlebniswirklichkeit der BeterInnen heranziehen. Die Räume können so ihrerseits zu beschreibenden Elementen werden, mit deren Hilfe komplexe Sachverhalte unter einem Aspekt dargestellt werden.

Die Verwendung von Räumen in den Psalmen greift meist auf typische Raumvorstellungen zurück, sie beschränkt sich jedoch nicht darauf, sondern variiert die bekannten Vorstellungen in immer neuen Bildern. Die Fülle der Raumbilder lässt sich jedoch nur schwer bändigen. Immer wieder werden Raumvorstellungen in neuen, gewagten Bildern überstiegen und gänzlich neue Räume auf dem Hintergrund typischer Vorstellungen entworfen.

### **Der Raum als Gegenüber**

Orte finden sich in den Psalmen nicht nur als Räume des Geschehens oder Erinnerungen, sie werden auch selber aktiv als Handelnde tätig. Sie erhalten dadurch menschliche Züge und spiegeln Motivationen, Handlungen oder Wertungen. Dabei werden einzelne Aspekte eines zu beschreibenden Sachverhalts herausgegriffen und ins Zentrum gerückt.<sup>5</sup>

Eine immer wieder vorkommende Personifikation von Räumen betrifft die Orte des Verderbens und des Unheils, die außerhalb der geordneten Schöpfung, an den Rändern der belebten Welt, liegen.<sup>6</sup> Sie sind nicht bloß Räume, sondern sie werden auch als aktiv handelnde Bedroher dargestellt. Ihr eigenständiges

Meriba: Ps 81,8; 95,8; 106,32.

<sup>3</sup> Zu den biblischen Raumkonzepten vgl. Bernd Janowski, „Du hast meine Füße auf weiten Raum gestellt“ (Ps 31,9). Gott, Mensch und Raum im Alten Testament, in: Frank-Lothar Hossfeld/Ludger Schwienhorst-Schönberger (Hg.), *Das Manna fällt auch heute noch. Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments. Festschrift für Erich Zenger (HBS 44)*, Freiburg/Br. u.a. 2004, 312–339.

<sup>4</sup> Vgl. Henri Lefebvre, *The Production of Space*, Oxford 1991, 47f.: „... a spatial code is not simply a means of reading or interpreting space: rather it is a means of living in that space, of understanding it, and of producing it.“

<sup>5</sup> Vgl. George Lakoff/Mark Johnson, *Metaphors We Live By*, Chicago<sup>2</sup>2003, 33.

<sup>6</sup> Neben einzelnen bildhaften Beschreibungen, die einen Aspekt des Unheils hervorheben (z.B. Ps 44,20: Ort der Schakale), finden sich auch unveränderliche Unheilsorte. Sie werden als konkrete Orte geschildert, deren Gemeinsamkeit es ist, dass es aus ihnen kein Entkommen gibt. Die konkreten Räume (z.B. Grube, Zisterne, Grab, Wasser) gehen über in symbolische Orte (z.B. Tiefe, Scheol).

Handeln zeigt sich dann vor allem darin, dass sie den BeterInnen nachstellen und sie in ihre Gewalt bringen wollen.<sup>7</sup>

Blickt man auf das Verhältnis von Raum und Gott, so erscheint auch in diesem Bereich mehrmals der Raum als Handlungspartner. Aus einer Zuwendung Gottes, aus Gottes alleinigem aktiven Handeln entsteht ein Dialog mit dem Raum. Vor allem in Kontexten des Lobens werden Räume personifiziert und als Personen angesprochen. Die Welt wird aufgefordert, in den Lobpreis Gottes mit einzustimmen,<sup>8</sup> oder sie bezeugt mit ihren Handlungen das Wirken Gottes.<sup>9</sup>

Wie sich Zuwendung Gottes zu einem wechselseitigen Dialog der Fülle mit dem Land entwickelt, das zeigt anschaulich Ps 65. Ausgehend von der Vorstellung des Wohnens am Tempel (V. 5) weitet sich der Blick des/der Beters/in auf die Welt. Die V. 6–9 stellen Gott als Schöpfer und Erhalter der Ordnung dar,<sup>10</sup> eine Vorstellung, die in V. 10–14 in eine Schilderung von Reichtum und Fruchtbarkeit als Folge göttlichen Handelns übergeht. V. 10 beginnt damit, dass Gott sich der Erde zuwendet (פָּקַד), sie in reicher Fülle bereitet.<sup>11</sup> Diese Handlungen werden in V. 11–12a noch weiter exemplifiziert, wobei in V. 12 auch die Sprache die konkrete Ebene verlässt und bildhafter wird. Mit der Krönung des Jahres (12a) ist der Höhepunkt erreicht, und V. 12b schildert bereits die Folgen des Handelns: „deine Spuren triefen von Fett“. V. 13a nimmt das Verb רָעַף aus 12b auf, führt jedoch „die Weideplätze der Steppe“ als neues Subjekt ein, die eine neue Reihe von Orten eröffnen (V. 13–14: Hügel, Weiden, Auen, Täler). In 13b wechselt dann auch die Prädikation von der Schilderung eines Zustands hin zu aktiven Handlungen: „die Hügel umgürten sich (חָגַר) mit Jubel“. V. 14 setzt diese aktiven Prädikate fort: „die Weiden bekleiden sich (לָבַשׁ) mit Kleinvieh und die Täler hüllen sich (עָטַף) in Korn“. Die Rückkehr von der bildhaften Sprache zu einer konkreter anmutenden Beschreibung führt gleichzeitig zu einer Personifizierung der Landschaft. Die Fruchtbarkeit wird zum Ausdruck des Jubels für Gott, indem Jubel und Fruchtbarkeit parallel dargestellt werden. Anstelle einer Beschreibung des göttlichen Handelns oder des-

<sup>7</sup> Diese Bedrohung wird häufig im Bild des Einschließens, Einfangens und Umschließens ausgedrückt; so z.B. Ps 88,9.18; 107,16.

<sup>8</sup> Vgl. Ps 19,2; 65,10–14; 66,4; 69,35; 72,3; 89,6.13; 96,9.11.12; 97,1.6.8; 98,7–8; 100,1; 114,5–7; 147,12; 148,4.9.

<sup>9</sup> Z.B. Ps 24,7.9.

<sup>10</sup> Die Bilder und Wortfelder dieses Abschnitts stellen JHWH als die Kraft der Erde dar, der diese gegen die Chaosmächte verteidigt. Vgl. Silvia Schroer, Psalm 65 – Zeugnis eines integrativen JHWH-Glaubens?, UF 22 (1990) 285–301.

<sup>11</sup> Die in diesen Versen anklingende Vorstellung von JHWH als Regenbringer birgt deutliche Anklänge an die ugaritisch-kanaanäische Tradition. Schroer, Psalm 65 (Anm. 10) 292–297, verweist auf eine sehr ähnliche Passage im Keret-Mythos.

sen Folgen steht die Reaktion des Landes. Dadurch wird die Schilderung kommunikativ aufgelöst und dramatisiert. Der Raum wird zum Handeln ermächtigt und tritt in einen Dialog mit Gott.

Ebenfalls zu einem Gegenüber wird der Raum in Ps 114. Die V. 3–6 fassen geschichtliche Ereignisse, den Exodus und die Landnahme, in eine ungewohnte Perspektive. Nachdem dieses Geschehen in den ersten beiden Versen als Geschehen zwischen dem Volk und Gott dargestellt wird, wenden sich die V. 3–6 einem räumlichen Geschehen zu. Zweimal werden dabei dieselben Sachverhalte wiederholt, zuerst als Beschreibung (V. 3–4), die anschließend mit einer Reihe rhetorischer Fragen an das Meer und die Berge (V. 5–6) gesteigert wird:

- (3) Das Meer sah und floh, der Jordan wandte sich zurück.
- (4) Die Berge hüpfen wie Widder, die Hügel wie Lämmer.
- (5) Was () dir, Meer, dass du fliehst? Jordan, dich zurückwendest?
- (6) Berge, ihr hüpfen wie Widder? Hügel, wie Lämmer?

Die Wiederholung in Form rhetorischer Fragen setzt einen neuen Akzent. Räumliche Größen, die geschichtliche und mythische Assoziationen eröffnen, werden personifiziert und zur Antwort aufgefordert.<sup>12</sup> Auffallend ist, dass das Ereignis, auf das die rhetorischen Fragen abzielen, auch in den V. 3–4 nicht genannt wird. Die Verbindung zu den V. 1–2 kann nur von den LeserInnen aufgrund der Bildwelt hergestellt werden. Dadurch, dass Meer, Jordan, Berge und Hügel als Akteure angesprochen werden, wird das Bild von der Reaktion des natürlichen Raums gesteigert.<sup>13</sup> Nicht nur, dass dieser weichen muss und sich neu konstituiert, darüber hinaus wird auch die Handlung selbst hinterfragt. Die Bildebene wird damit vollständig ausgeführt, das Sprachbild wird ganz aktiviert. Weder in den V. 1–2 noch in 3–4 wurde ein Tun JHWHs erwähnt,<sup>14</sup> das Geschehen ist auf das Ereignis zentriert. Mit den rhetorischen Fragen wird aber gerade diese Leerstelle noch deutlicher gemacht, und die LeserInnen werden damit aufgefordert, die einzelnen Bilder der V. 1–6 als ein konsistentes Ganzes, die Entstehung Israels als Akt göttlicher Schöpfung, zu lesen.<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Eine ähnliche Personifizierung findet sich in Ps 68,17. Hier wird der Streit um heilige Orte bzw. ein Götterstreit als Rivalität der Berge geschildert.

<sup>13</sup> Die Bilder der hüpfenden Berge und Hügel verweisen auf eine Theophanie; vgl. z.B. Ps 29,6. Unter einem mehr geschichtlichen Aspekt kann dieses Bild gleichzeitig als Zittern der Gegner, als ein Zittern des ganzen Landes bei der Landnahme gelesen werden. Vgl. Stephen A. Geller, *The Language of Imagery in Psalm 114*, in: Tzvi Abusch/John Huehnergard/Piotr Steinkeller (ed.), *Lingering Over Words. Studies in Ancient Near Eastern Literature in Honor of William L. Moran* (Harvard Semitic Studies 37), Atlanta 1990, 179–194.

<sup>14</sup> Anders beispielsweise in Ps 104,6–8. Hier finden sich ähnliche Naturvorgänge, die jedoch deutlich ein Handeln JHWHs sind.

<sup>15</sup> Vgl. Geller, *Psalm 114* (Anm. 13) 186.

## Gott und Raum

Der Zusammenhang von Gott und Welt, Gott und erfahrenem Raum, ist eines der zentralen Themen, um die viele Psalmen kreisen. Neben der umfassenden Herrschaft Gottes über die Welt kommen auch besondere Räume für Gott immer wieder in den Blick.

### *Gott füllt und schafft den Raum*

Zur Vorstellung von der Gesamtheit der Erde<sup>16</sup> gehört die Vorstellung davon, dass Gott diese Welt schafft, sie füllt,<sup>17</sup> Macht über sie hat<sup>18</sup> und die Ordnung erhält.<sup>19</sup> Die geordnete Lebenswelt<sup>20</sup> ebenso wie der Reichtum des Landes gründen in Gottes Handeln. Dies ist Garantie dafür, dass die räumliche Ordnung der Welt bestehen und dass Chaos und Lebensraum getrennt bleiben.<sup>21</sup> Gottes Macht über die Welt ist gleichzeitig die Voraussetzung dafür, dass Gott ebenso in räumliche Gegebenheiten eingreifen und diese verändern, sogar in ihr Gegenteil verkehren kann.<sup>22</sup>

In seiner Funktion als Besitzer des Landes, der auch politische Funktionen ausübt, wird Gott in Ps 60 und Ps 108<sup>23</sup> dargestellt in der Hoffnung, dass Gott sein Land in Besitz nimmt. Doch geht es nicht nur um Israel/Juda, vielmehr zeigen die ebenfalls genannten Nachbarländer Moab und Edom (V. 10), dass es sich hier um Expansionshoffnungen handelt. Die eigentliche Größe der Expansionsforderung wird allerdings im Bild verkleinert.

<sup>16</sup> Vgl. dazu die formelhafte Wendung *יְהוָה עָשָׂה שָׁמַיִם וָאָרֶץ* z.B. in Ps 115,15; 121,2; 124,8; 134,3; 146,6; ähnlich Ps 136,5–6. Zu Aussagen über Gott als Herr und Besitzer der Welt vgl. Ps 95,4; 104; 147,4.8. Ebenso wird der Merismus „Himmel und Erde“ fast ausschließlich dazu verwendet, das umfassende Schöpfungshandeln Gottes zu umschreiben (so z.B. Ps 69,35; 115,15; 121,2; 124,8; 134,3; 146,6; 148,13). In ähnlicher Weise findet sich die Formulierung „Enden der Erde“ (*אֶפְסֵי אֶרֶץ*) in Machtkontexten, um auszudrücken, wie weit die Herrschaft Gottes reicht; vgl. Ps 22,28; 67,8; 98,3.

<sup>17</sup> Z.B. Ps 33,5; 36,6; 48,11; 57,11; 108,5; 119,64.

<sup>18</sup> Z.B. Ps 24,1; 50,10.12; 89,12.

<sup>19</sup> Detaillierte Schilderungen des natürlichen Raums finden sich deshalb besonders im Zusammenhang mit der Schöpfung, dem ordnenden und gestaltenden Wirken Gottes sowie seiner Lebenspendenden Zuwendung zum Land; so beispielsweise Ps 104.

<sup>20</sup> In bildhafter Sprache gehört dazu auch die bildhafte Übertragung von Wahrheit und Gerechtigkeit in Pflanzenbilder; z.B. Ps 85,12.

<sup>21</sup> Dazu gehören z.B. auch die Aussagen, dass die Berge (Ps 46,3.4), die Erde (Ps 18,8; 68,9; 77,19; 93,1; 96,10; 99,1; 97,4) und ihre Grundfesten (Ps 82,5) nicht wanken (*זָלוּ*); ähnlich auch Ps 60,4: Gott erschüttert das Land und heilt es anschließend wieder.

<sup>22</sup> Vgl. z.B. Ps 66,6; 107,33–39; 114,8.

<sup>23</sup> Zur zeitlichen und geschichtlichen Einordnung der Expansionsvorstellungen in den beiden Psalmen vgl. Ernst A. Knauf, Psalm LX und Psalm CVIII, VT 50 (2000) 55–65.

(9) Mein ist Gilead und mein Manasse, und Ephraim () die Festung meines Hauptes, Juda mein Herrscherstab. (10) Moab ist mein Waschbecken, auf Edom werde ich meine Sandale werfen; über mich, Philistäa, jauchze!

Ausgehend vom Norden kommt der Raum nach Süden hin in den Blick. Dabei werden alle Länder als Raum Gottes geschildert und Gott zugeordnet. Im Vergleich mit der Größe Gottes nehmen sich die genannten Länder in dem entworfenen Bild winzig aus. Gott hält sich im Land auf und beansprucht die Länder rundum für sich. Ephraim als Kernland des Nordreichs und Juda sind Bestandteil der Kriegsrüstung.<sup>24</sup> Doch damit nicht genug, Moab kommt als Waschbecken und Edom als der Ort, an dem er sich der Sandalen entledigt, in den Blick. Wenngleich diese Bilder nicht eindeutig zuzuordnen sind, wird deutlich, dass diese Länder beansprucht werden, aber ebenso, dass sie eine weniger wichtige Funktion einnehmen.<sup>25</sup> Das zuletzt genannte Philistäa hingegen übernimmt die Funktion der Sängerin, die dem siegreichen Krieger zujauchzt.

Auch in Ps 83 wird mit dem Bild vom Land Gottes versucht, Gott zu einem helfenden Eingreifen zu motivieren. Den Feinden wird ein Zitat in den Mund gelegt: „Die gesagt haben: Lasst uns in Besitz nehmen die Weideplätze Gottes“ (V. 13). So wird aus der Bedrohung der BeterInnen auch eine Bedrohung Gottes.

### *Gottes Räume*

Von den explizit als Räume Gottes ausgewiesenen Orten sind es vor allem der Tempel, die Wohnung Gottes, und Zion, der heilige Berg, die genannt werden. Diese Gründung Gottes wird in Ps 87 verherrlichend besungen. Zion wird als Zentrum dargestellt: sowohl als der auserwählte Ort JHWHs als auch als der Ausgangspunkt für Menschen und Völker.<sup>26</sup> Der von Gott erwählte Ort ist gleichzeitig der Ort der Sicherheit für die Menschen, ein Ort der Ruhe, der Lebensfülle, des Gedeihens und der Freude. Der Tempel als das Haus JHWHs ist die Mitte der Lebenswelt<sup>27</sup> und der Ausgangspunkt von JHWHs ordnender

<sup>24</sup> „Schutz meines Hauptes“ ist Bild für den Rundschild, der im Kampf den Kopf schützt. Der Herrschaftsstab kann in diesem Kontext nicht nur ein Zeichen der Königsherrschaft sein, sondern ebenso eine Kriegskeule. Vgl. Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger, Psalmen 51–100 (HThKAT), Freiburg/Br. u.a. 2000, 163–164.

<sup>25</sup> Vgl. Hossfeld/Zenger, Psalmen 51–100 (Anm. 24) 164.

<sup>26</sup> Vgl. Hossfeld/Zenger, Psalmen 51–100 (Anm. 24) 548–563.

<sup>27</sup> Vgl. Hermann Spieckermann, Heilsgegenwart. Eine Theologie der Psalmen (FRLANT 149), Göttingen 1989, 10: „Nach ihren zentralen Aussagen wohnt und thront der königliche Deus praesens in seinem Heiligtum inmitten seines Landes und seiner Verehrer, unsichtbar und unverfügbar, aber gegenwärtig und heilsam erfahrbar auf mancherlei Weise auch über den Bereich des Tempels hinaus. Die Zuwendung Gottes zum Menschen (nicht primär zum Volk) ist in dieser Theologie ebenso eine eigentümliche wie die vom Menschen erwartete Hinwendung zu Gott.“

und segnender Wirkmächtigkeit.<sup>28</sup> Dem Tempel nahe sein ist ein Bild für die Teilhabe an der Leben spendenden Nähe Gottes.<sup>29</sup> Es ist deshalb das erklärte Ziel der BeterInnen, sich dem Tempel zu nähern. Es ist die Sehnsucht, das, was in aussichtslosen Situationen Hoffnung gibt, das Ziel, das den Weg bestimmt,<sup>30</sup> und das, was beim Erreichen jubelnd gepriesen wird.<sup>31</sup>

Ein ständiges Verweilen im Bereich Gottes schließlich wird als Bild eines erfüllten und gesicherten Lebens gepriesen. So beschreibt der/die BeterIn in Ps 52 den Kontrast zwischen dem Schicksal eines Frevlers und sich selber im Bild eines im Tempelgarten<sup>32</sup> gepflanzten Baums: „Ich aber bin wie ein grüner Olivenbaum im Hause Gottes“ (V. 10). Während der/die BeterIn am Tempel so an Lebenskraft gewinnt und Sicherheit erfährt, erwartet die Widersacher ein konträres Schicksal: „er wird dich entwurzeln aus dem Land der Lebenden“ (V. 7). Ein ganz ähnliches Bild findet sich auch in Ps 92,13–14: „Die gepflanzt sind im Haus JHWHs, werden grünen in den Vorhöfen unseres Gottes“ (V. 14).

Zur Vorstellung von Gottes Wohnen im Heiligtum gehört ebenso die Vorstellung vom Thron Gottes. Jedoch bleibt das Bild des Gottesthrons nicht an den Tempel gebunden. Vor allem seit der Zerstörung des Tempels findet sich ein „verstärkter Rückgriff auf die Vorstellung von Gottes Thronen im Himmel“<sup>33</sup>. Ähnlich dem Tempel ist auch der Thron Gottes Garantie für Sicherheit.<sup>34</sup> Gleichzeitig steht das Bild vom Aufstellen des Throns für Gottes richter-

Vgl. Bernd Janowski, Die heilige Wohnung des Höchsten. Kosmologische Implikationen der Jerusalemer Tempeltheologie, in: Othmar Keel/Erich Zenger (Hg.), Gottesstadt und Gottesgarten. Zu Geschichte und Theologie des Jerusalemer Tempels (QD 191), Freiburg/Br. u.a. 2002, 24–68.

<sup>28</sup> Mit der Idee des Tempels als Mittelpunkt verbindet sich auch eine Abgrenzung und somit die Vorstellung von Zentrum und Peripherie, was wiederum ein Macht- und Sinngefälle bedingt. Alles Irrelevante, alles Unpassende wird vom Zentrum ausgeschlossen und an den Rand gedrängt. Vgl. Rolf Gehlen, Welt und Ordnung. Zur soziokulturellen Dimension von Raum in frühen Gesellschaften (RWR 8), Marburg 1995, 120. Vgl. Ps 15; 65,5; 101,7. – Der Zugang zum Tempel ist nur bestimmten, auserwählten Personen möglich.

<sup>29</sup> Vgl. Erich Zenger, „Ich liebe den Ort, da deine Herrlichkeit wohnt“ (Ps 26,8). Tempeltheologische Semiotisierung des Alltags im Psalter, in: Othmar Keel/Erich Zenger (Hg.), Gottesstadt und Gottesgarten. Zu Geschichte und Theologie des Jerusalemer Tempels (QD 191), Freiburg/Br. u.a. 2002, 180–206: 181. Vgl. ebenso Gehlen, Welt (Anm. 28) 112.

<sup>30</sup> Z.B. Ps 122; 132,7; 138,2.

<sup>31</sup> Z.B. Ps 100,4; 116,19.

<sup>32</sup> Vgl. Zenger, Ort (Anm. 29) 183; Manfred Dietrich, Das biblische Paradies und der babylonische Tempelgarten. Überlegungen zur Lage des Gartens Eden, in: Bernd Janowski/Beate Ego (Hg.), Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte (FAT 32), Tübingen 2001, 281–323.

<sup>33</sup> Beate Ego, „Der Herr blickt herab von der Höhe seines Heiligtums“. Zur Vorstellung von Gottes himmlischem Thronen in exilisch-nachexilischer Zeit, ZAW 110 (1998) 556–569: 557.

<sup>34</sup> Vgl. Ps 45,7; 93,2.

liche Funktion.<sup>35</sup> Die Vorstellung, dass Gott auf seinem Thron oder auf den Cheruben (Ps 99,1) sitzt, wird in Ps 22,4 variiert. Der neue, metaphorische Ort sind die Lobgesänge Israels: „Du (bist) heilig, ein Sitzender (auf) den Lobgesängen Israels“.<sup>36</sup> Mit der Verkündigung der Werke Gottes sowie dem Lobpreis bewirken und garantieren die BeterInnen die Gegenwart ihres Gottes.<sup>37</sup> Der Raum für Gott wird als Lobraum<sup>38</sup> geschaffen.<sup>39</sup>

In diesen Beispielen wird bereits deutlich, dass Raum und Beziehungsvorstellungen ineinander überfließen. Diese Verbindung zeigt sich noch intensiver in der Vorstellung von Gott als Raum.

### *Gott als Raum*

Auf dem Hintergrund der Aussagen, die eine Verbindung zwischen Gott und bestimmten Raumvorstellungen herstellen, sprechen die Psalmen überaus häufig von Gott selber als Raum. Die Vorstellung von Gott als Raum und vom Tempel als Raum, an dem Gott erfahren werden kann, changieren.

In zahlreichen Metaphern wird Gott als Raum für die BeterInnen beschrieben: Gott als Fels, als Burg, als Zufluchtsort,<sup>40</sup> den die Feinde nicht einnehmen können. Ebenfalls ein Ort der Zuflucht sind die Flügel Gottes,<sup>41</sup> unter denen oder in deren Schatten die BeterInnen Schutz finden.<sup>42</sup> Gott wird als ein Raum konzipiert, in dem der/die BeterIn sich sicher fühlt, vor den Feinden geborgen weiß.<sup>43</sup>

In Ps 63 wird deutlich, wie in der Erinnerung des/der Beters/in die Erinnerung an den Tempel (V. 3) und die dort erfahrene Gottesbegegnung (V. 4) in

<sup>35</sup> So z.B. Ps 9,5.8.

<sup>36</sup> Die Konstruktion mit dem Partizip von **יָשַׁב** kann auf eine Präposition verzichten; vgl. z.B. Ps 9,12. Immer weggelassen wird die Präposition bei der Formel **יָשַׁב (ה) כְּרִיבִים**; so Ps 80,2; 99,1; 1Sam 4,4; 2Sam 6,2; 2Kön 19,15; Jes 37,16.

<sup>37</sup> Vgl. auch die Rede von „Gott erhöhen“: Ps 30,2; 34,4; 99,5.9; 118,28; 145,1.

<sup>38</sup> Vgl. Janowski, Füße (Anm. 3) 333.

<sup>39</sup> Gleichzeitig bleibt Gott so an das lebendige, kollektive Gedächtnis der Gemeinde gebunden. Vgl. Christof Hardmeier, „Denn im Tod ist kein Gedenken an dich ...“ (Psalm 6,6). Der Tod des Menschen – Gottes Tod?, *EvTh* 48 (1988) 292–311: 307.

<sup>40</sup> Ps 9,10; 18,3.32.47; 19,15; 28,1; 46,8.12; 48,4; 59,10.18; 62,8; 73,26; 78,35; 91,2; 92,16; 94,22; 95,1; 144,1.

<sup>41</sup> Vgl. dazu ausführlich Silvia Schroer, „Im Schatten deiner Flügel“. Religionsgeschichtliche und feministische Blicke auf die Metaphorik der Flügel Gottes in den Psalmen, in Ex 19,4; Dtn 32,11 und in Mal 3,20, in: Rainer Kessler u.a. (Hg.), „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände!“ Festschrift für Erhard S. Gerstenberger zum 65. Geburtstag (Exegese in unserer Zeit 3), Münster 1997, 296–316.

<sup>42</sup> Vgl. Ps 17,8; 36,8; 57,2; 61,5; 63,8; 91,4.

<sup>43</sup> Sich bei Gott bergen (**הִסְתַּח**): Ps 2,12; 5,12; 7,2; 11,1; 16,1; 17,7; 18,3.31; 25,20; 31,2.20; 34,9.23; 36,8; 37,40; 57,2; 61,5; 64,11; 71,1; 91,4; 118,8.9; 141,8; 144,2.



die hoffnungsvolle Zuversicht, dass er/sie sich erneut bei Gott wird bergen können (V. 8–9), übergeführt wird. Die mit dem Tempel verknüpfte Erinnerung wird zur Hoffnung auf Gott als bergenden Raum.

Eine Steigerung erfährt das Bild von Gott als Zuflucht in Ps 62,3–4 durch eine gegensätzliche Darstellung. Die Metapher von Gott als Fels und Festung (V. 3) wird dem Bild des/der Beters/in als einstürzende Mauer (V. 4) gegenübergestellt. Dieser Kontrast verweist auf zwei Perspektiven, zum einen die Wahrnehmung des/der Beters/in, der/die sich bei Gott geborgen und sicher weiß, und zum anderen die Sicht der Bedränger, die so vorgehen, als erwarten sie einen sicheren Sieg. Im Kontrast wird die Aussichtslosigkeit der Angreifer deutlich.

## Menschen und Raum

### *Situierung im Raum*

Wie sich die/der BeterIn selbst und andere Menschen im Raum situieren, steht in engem Zusammenhang mit ihrer Situation und dient vorrangig der Beschreibung von subjektiven Erlebniszuständen. Räume werden zu bildhaften Beschreibungen einer aktuellen Situation. Die positiven Bilder bezeugen, dass Gott ihnen sicheren Raum schafft,<sup>44</sup> dass er sich ihnen räumlich zuwendet und mit seiner Hand, seinem Arm hilft<sup>45</sup> und den BeterInnen so ein aufrechtes Stehen ermöglicht (Ps 63,9). Parallel dazu werden die BeterInnen selber auch bildhaft räumlich gestärkt.<sup>46</sup> Besonders deutlich wird dies am Beispiel des Königs in Ps 89,26: „Ich will seine Hand auf das Meer legen, und seine Rechte auf die Ströme.“

Entsprechend diesen Bildern wird auch Vernichtung in Bildern der Instabilität und des Vergehens zur Sprache gebracht. Die Hoffnung auf das Verschwinden der Feinde wird ausgedrückt als ein Ortlos-Sein.<sup>47</sup>

Die im Raum geschilderte Situierung kann auch jede normale Vorstellung sprengen, wie beispielsweise in Ps 73,9: „Sie setzen in den Himmel ihren Mund und auf der Erde geht ihre Zunge.“ Die enorme räumliche Trennung von Mund und Zunge verzerrt dieses Bild und bindet gleichzeitig die Aufmerksamkeit. Das Raumbild, der Merismus von Himmel und Erde,

<sup>44</sup> Z.B. Ps 40,3; 80,10.

<sup>45</sup> Z.B. Ps 18,36; 20,7; 44,4; 80,18; 89,22; 98,1; 108,7; 118,1–16; 138,7.

<sup>46</sup> Gott stärkt die rechte Hand: Ps 121,5; 73,23; die BeterInnen erfahren Beistand auf der rechten Seite: Ps 16,8; 109,6.31, 110,1.5.

<sup>47</sup> Vgl. Ps 1,4; 35,4 (Bild der Spreu vor dem Wind); Ps 83,14 (Bild der Raddistel, die vom Wind vertrieben wird).

beschreibt einen Aspekt der hier geschilderten Widersacher. Eine umfassende Verfügung über Himmel und Erde oder auch nur eine himmlische Perspektive sind sonst immer ein Privileg Gottes. D.h. im ersten Teil wird jenen Menschen bildhaft die Anmaßung einer gottgleichen Perspektive bzw. Sprachgewalt unterstellt. Der zweite Teil von V. 9 vervollständigt dieses Bild durch die parallele Aussage von der Zunge auf der Erde. Untrennbar verbunden wie Mund und Zunge agieren die Widersacher im umfassenden Raum. Sie übersteigen damit alle menschlichen Möglichkeiten und beanspruchen Universalität. Der Raum erweist sich in dieser Aussage nicht nur als Verortung des Handelns, sondern er wird seinerseits zum beschreibenden Element.

Die Elendsschilderungen werden häufig ebenso mit Raumerfahrungen bildhaft zum Ausdruck gebracht. Verzweiflung und Todesgefahr spiegeln sich im Aufenthaltsort.<sup>48</sup> Auch das Handeln der Feinde wird mit Orten verknüpft. Diese halten sich an Orten am Rande der geordneten Welt<sup>49</sup> auf und bedrohen von dort aus den/die BeterIn, indem sie diese/n aus seinem/ihrem geordneten Raum herausreißen.<sup>50</sup> In der Folge können auch der Kreislauf von Not und Gottes rettendem Eingreifen, Gottes Strafe und sein Rettungshandeln in Raumbildern beschrieben werden.<sup>51</sup>

Nicht nur die Situation oder die Erlebniswirklichkeit der BeterInnen, auch die Widersacher selber können in Raumbildern dargestellt werden.<sup>52</sup> Die Beschreibung der Feinde in Ps 5,10 konzentriert sich auf deren Mund und ihr Inneres und zeigt in verschiedenen Bildern auf, wie ungewiss und bedrohlich diese Menschen sind. Ein Bild verwendet dabei einen Raum als beschreibendes Element: „ihre Kehle () ein offenes Grab“. Bildhaft erinnert die Kehle an die schmale Öffnung, die in die eigentliche Grabkammer führt. Darin ist nicht nur eine negative Wertung der Feinde angezeigt, gleichzeitig wird deutlich, dass diese für den/die BeterIn eine Gefährdung darstellen. Wie ein offenes Grab die Bereitschaft, jemanden aufzunehmen, anzeigt, so auch die Kehle der Feinde.

### *Bewegungen im Raum*

Die Raumvorstellungen, die in den biblischen Psalmen entworfen werden, werden häufig über Beziehungen von Personen zueinander realisiert. Ohne dass

<sup>48</sup> Z.B. Ps 63,2; 69,15–16; 130,1.

<sup>49</sup> So beispielsweise die Hinterhalte und Verstecke: Ps 10,8–9; 17,12; 64,5.

<sup>50</sup> Sie graben beispielsweise Gruben und öffnen den Weg zur Unterwelt.

<sup>51</sup> So schildert beispielsweise Ps 107 in sechs gegensätzlichen Bildern die Verlorenheit im Raum und Gottes Retten daraus.

<sup>52</sup> Ebenso finden sich positive Beispiele. So beschreibt beispielsweise Ps 144 die Schönheit mit „unsere Töchter gleich Ecksäulen, geschnitzt nach der Art eines Palastes“ (V. 12) und hebt in diesem Bild gleichzeitig die Bedeutung der Töchter hervor.

Orte genannt werden, entsteht ein räumlicher Eindruck durch die Schilderung von Bewegungen, die die geschilderten Personen in ein Verhältnis zueinander bringt.<sup>53</sup> Ebenso wird das Handeln anderer als räumliche Erfahrung erlebt.<sup>54</sup> Ein Bild, das sich häufiger findet, ist die Vorstellung vom sicheren und festen Stehen, auch im Kontrast zum Wanken, Straucheln und Stürzen. Dieses Bild wird sowohl für die Beschreibung der Welt verwendet, aber ebenso auch für die BeterInnen oder für Völker. Ohne einen Ort konkret zu benennen, wird diese Vorstellung zum Bild für erlebte Beständigkeit und Sicherheit.<sup>55</sup>

Die Situierung im Raum betrifft auch das Verhältnis zwischen BeterIn und Gott. Auch in dieser Beschreibung wird von Bewegungen und Ortsveränderungen im Hinblick auf die Menschen gesprochen. Nähe und Überbrückung von Distanzen werden positiv, Entfernung negativ gewertet. Entsprechend werden Bitten an Gott so formuliert, dass sie sein Handeln im Raum erwarten.<sup>56</sup> Die nicht vorhandene Nähe zu Gott, die von den Menschen aus nicht hergestellt wird, wird hier als bildhafte Begründung für ihr Verhalten gewählt. Ps 86,14: „O Gott! Übermütige sind gegen mich aufgestanden; die Rotte der Gewalttätigen trachtet nach meinem Leben; und sie haben dich nicht vor sich gestellt.“

Eine der häufigsten Raummetaphern in den Psalmen ist die des Lebens als Weg. Mit diesem Bild wird aus der Komplexität des Lebens der Verlaufskarakter herausgehoben und dabei insbesondere die Frage der Orientierung und der Zielstrebigkeit betont. Der Weg ist ein Teil der geordneten Welt, der den Menschen Orientierung ermöglicht, ein Fortkommen garantiert und zudem über ungesichertes und unbekanntes Gelände hinweg Orte miteinander verbindet. Dieses Bild wird in den Psalmen auf den Lebensweg der Menschen übertragen, und das Leben wird als ein Beschreiten des Weges dargestellt. Insbesondere in der weisheitlichen Tradition wird der richtige, untadelige Weg betont,<sup>57</sup> der ein gelingendes Leben ermöglicht. Dabei kommen auch die Gefahren, die sich mit einem Weg verbinden, in den Blick. Nicht nur die Bedrohung, die den Reisenden von Wegelagerern droht,<sup>58</sup> sondern auch das Verirren und Abirren, sei es gewollt oder ungewollt, werden als Gefährdung

<sup>53</sup> Hinabsinken, hinabstoßen, herauf-, herausziehen, herausführen: z.B. Ps 18,20; 25,17; 30,2.4; 40,3; 66,12; 68,7; 69,15; 71,20; 105,37.43; 107,14.28; 136,11; 142,8; 143,11; zurückbringen: z.B. Ps 68,23; 80,4.8.20; 126,4; eilen (שׁוּב): Ps 22,20; 38,23; 40,14; 55,9; 70,2.6; 71,12; 119,60; 141,1; fliehen (נָדַד): Ps 31,12; 55,8; 64,9; 68,2.13; 104,7; 114,3.5; lauern, verfolgen etc.

<sup>54</sup> So z.B.: umringt sein, bedrückt werden, von oben niedergedrückt werden.

<sup>55</sup> Ps 10,6; 13,5; 16,6; 17,5; 30,7; 38,17; 62,3; 66,9; 94,18.

<sup>56</sup> So z.B. „erhebe dich (קוּם) JHWH“: Ps 3,8; 7,7; 9,20; 10,12; 17,13; 35,2; 44,27; 74,22; 82,8; 132,8; oder „kehre um“ (שׁוּב): Ps 6,11; 80,15; 90,13.

<sup>57</sup> Z.B. Ps 39,2; 101,2.6; 119,1.29.30.59.168;

<sup>58</sup> Die Bedrohung entlang des Weges erfolgt in Form von Netzen, Fallstricken und Fanggruben.

geschildert. Parallel zu diesen Bildern kann auch Strafe als Verschlechterung des Weges dargestellt werden.<sup>59</sup>

Obwohl die Weg-Metapher häufig vorkommt, ist die Variationsbreite relativ gering. Die Grenzen sind durch Gegensatzpaare markiert: es werden einander die Wege Gottes und die Wege des Menschen sowie die Wege der Gerechten und die Wege der Frevler gegenübergestellt.<sup>60</sup>

Der richtige Weg ist nicht immer eindeutig zu erkennen,<sup>61</sup> noch ist ein Verbleiben auf dem richtigen Weg garantiert. Die Gefahr liegt vor allem im Verlassen des Weges und damit im Verlassen der geordneten und sicheren Welt. Ein Abweichen vom Weg gefährdet die Reise und das Ziel und es droht die Gefahr, verloren zu gehen.<sup>62</sup> Dies wird sowohl als Gefährdung geschildert, aber ebenso als ein aktives Handeln, dass nämlich die BeterInnen gewollt vom Weg abweichen. Doch selbst wenn der Weg als solcher gefunden ist, ist ein ungehemmtes Vorankommen noch nicht sicher gestellt. Die BeterInnen wanken, straucheln oder stürzen auf dem Weg.

Aus der Fülle der Verwendung dieses Bildes werden zwei Aspekte besonders deutlich. Zum einen erscheint ein Beschreiten des Weges als Ziel des eigenen Handelns, zum anderen ist es auch ein glücklicher Umstand, wenn dies möglich ist.

Diese beiden Aspekte verbinden sich in der vielleicht auffälligsten Metapher aus diesem Bildbereich in Ps 84,6: „Glücklich ein Mensch, dessen Stärke in dir, gebahnte Wege in ihren Herzen.“ Ps 84 beginnt mit Bildern des Tempels und der Sehnsucht des/der Beters/in, an diesem Ort zu verweilen (V. 2–5). Die nächsten vier Verse bleiben zwar in Raumbildern, wechseln jedoch von dem Bild des sicheren und beständigen Wohnens hin zum Weg; und zwar zu einem Weg, der Zion erst als Ziel erreichen will.<sup>63</sup>

Die metaphorische Wendung in V. 6 eröffnet diesen Abschnitt mit einem statischen Bild. Unter zweifacher Rücksicht wird die Einstellung des glücklich zu preisenden Menschen beschrieben. Zum einen gründet seine Stärke in Gott, zum anderen hat er gebahnte Wege im Herzen. Während die erste bildhafte Be-

<sup>59</sup> So beispielsweise Ps 35,6; 107,40; 146,9.

<sup>60</sup> Z.B. Ps 1,1,6; 37,7; 49,14; 107,17.

<sup>61</sup> Z.B. „unterweisen“: Ps 25,8,12; 27,11; 32,8; „lehren“: Ps 25,9; 51,15; „kundtun“: Ps 25,4; 103,7; 143,8; „erkennen“: Ps 67,3; 95,10.

<sup>62</sup> Abirren als Schicksal des/der Beters/in: Ps 1,6; 21,11; 49,11; 80,17,18. Schicksal der Widersacher: Ps 5,7; 9,4,6,7; 10,16; 21,11; 37,20; 68,3; 73,27; 92,10; 102,27; 112,10; 143,12 (Bitte); 146,4. Elendsschilderung: Ps 31,13; 41,6; 119,95; 142,5. Hoffnung: Ps 9,19 (negativ formuliert: „wird nicht verloren gehen“); Ps 119,92.

<sup>63</sup> Zenger, Ort (Anm. 29) 192–195, versteht alle Bilder des Weges in den V. 6–8 gleich und erklärt sie als Wallfahrtswege.

schreibung eine für psalmische Sprache vertraute Vorstellung bietet und nicht weiter entfaltet wird, ist das Bild von den Wegen im Herzen ungewöhnlich. Das Raumbild der gebahnten Wege wird in V. 6 verwendet, um eine anthropologische Komponente zu beschreiben. Das Herz des Menschen als Sitz des Verstandes wird somit ähnlich der Welt als ein Raum betrachtet, der an sich vom Chaos bestimmt ist und der deshalb ordnungsschaffende Elemente braucht. Welche Ordnungen allerdings, das wird nicht explizit erwähnt. Die V. 7–8 bleiben anschließend weiterhin im Vorstellungsbereich des Weges, jedoch vollzieht sich dabei erneut ein Wechsel der Bildebene. Denn nun werden jene Wege des/der Beters/in beschrieben, die er/sie beschreitet. Die bildhafte Sprache betont in diesen Versen die umgestaltende Kraft dieser Menschen, die auf ihren Wegen unwirtliche Orte in ihr Gegenteil kehren.<sup>64</sup>

Sehr anschaulich werden in den verschiedenen Raumbildern dieser Verse drei Aspekte eines erfüllten und gelingenden Lebens deutlich: der Raum, aus dem der/die BeterIn Kraft schöpft ist Gott, der das Verhalten prägende Raum sind gebahnte Wege im Herzen und das Resultat dieser Ausrichtung ist ein Weg der Fülle.

---

<sup>64</sup> Diese Bilder finden sich z.B. auch im Buch Jesaja, nur wird dort Gott diese umwandelnde Kraft zugeschrieben; vgl. Jes 35,1–10; 41,17–20; 43,10–20.